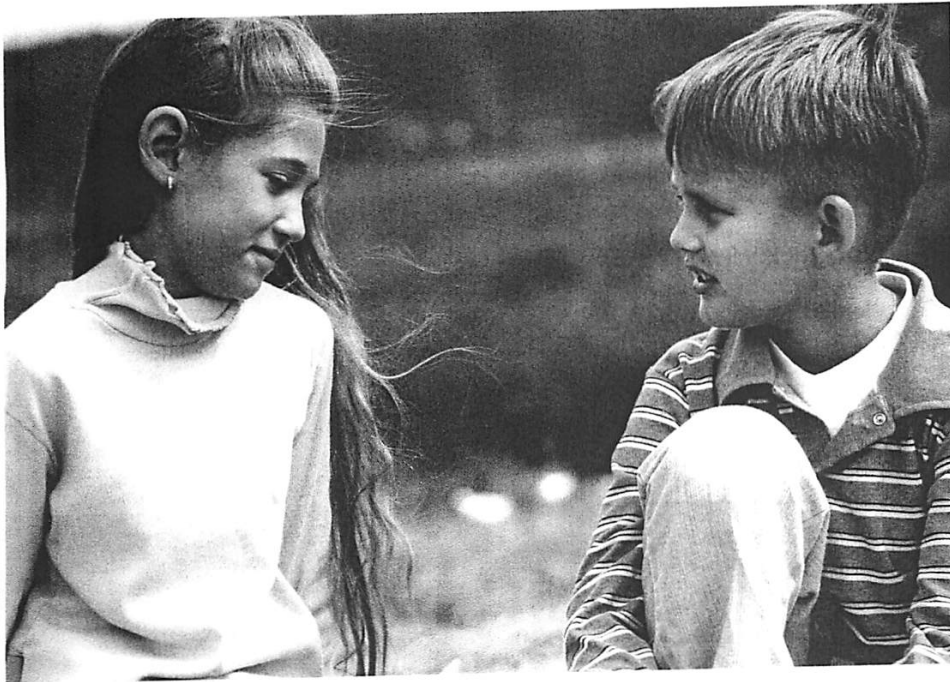


Warum hat man Schmetterlinge

Kinderfragen zum Thema „Sexualität“:
eine Herausforderung für den Sachunterricht



Brunhild
Landwehr

Sexualerziehung ist eine wichtige und unverzichtbare Aufgabe der Grundschule – darüber besteht in allen Bundesländern Konsens. Alle Lehrpläne haben auch übereinstimmende Inhalte: Die Themen „Körperliche Entwicklung“, „Unterschiede von Mädchen und Jungen“, „Schwangerschaft und Geburt“, „Gefühle“, „Kulturelle Verschiedenheiten und sexuelle Orientierungen“ werden überall genannt (vgl. Hilgers 2004). Damit haben die Kultusministerien auch auf die Situation und die Fragen, die Kinder mit in die Schule bringen, reagiert.

Obwohl wir heute davon ausgehen können, dass in den Elternhäusern offener als noch vor 40 Jahren mit diesem Thema umgegangen wird, schaffen es nicht alle Eltern, fachliche und emotionale Fragen ihrer Kinder adäquat zu beantworten. Daher müssen Lehrkräfte mit einer großen Heterogenität bezüglich der Vorerfahrungen der Kinder rechnen.

„Sexualität ist ein wichtiges Thema für Kinder und Jugendliche. Deshalb ist es auch für diejenigen, die mit ihnen zu tun haben, wichtig, sich damit auseinanderzusetzen. Denn auch wenn der Mensch von Anfang an ein sexuelles Wesen ist, so entwickelt sich die Sexualität nicht von allein.“ (Schmidt/Sielert 2012, S. 11)

Lange Zeit glaubte man mit Sigmund Freud, es gäbe in der Grundschule eine „Latenzphase“, das heißt, Kinder dieser Altersstufe hätten kein sexuelles Interesse. Heute wissen wir, dass Kinder auch in diesem Alter eine starke sexuelle Neugier haben – sie zeigen dies den Erwachsenen nur nicht mehr so offen wie in der Zeit davor (vgl. ebenda, S. 62), sondern entwickeln und äußern auch Schamgefühle, mit denen sie sich von Erwachsenen und Gleichaltrigen abgrenzen. Allerdings: Die Fragen bleiben.

In dieser Ausgabe von „Grundschule Sachunterricht“ gehen wir genau diesen Kinderfragen nach: Wir haben sie gesammelt, in Klassen (Fragebox), aus Internetplattformen, aus den wenigen empirischen Untersuchungen zur Sexualität in der Grundschule (vgl. Milhoffer 2000). Die Beantwortung unterschiedlicher Fragen von Kindern in dieser Ausgabe soll die vielen guten Materialien zur Sexualerziehung ergänzen, denn in der Regel können diese Werke die „wirklichen und ungewöhnlichen“ Fragen der Kinder nicht vollständig aufgreifen.

Kinder forschen nicht nur nach der Bedeutung von Geschlechtsunterschieden, sie suchen nach einer eigenen Identität, nach einer Sprache zur Verständigung über Sexualität, Körperlichkeit und Liebe. Viele dieser Fragen, z. B. zu Körperfunktionen, kommen uns Erwachsenen meist gar nicht in den Sinn. Die Kinder zeigen uns, wie anspruchsvoll und spannend die Beantwortung dieser Fragen sein kann (zum Umgang mit Kinderfragen allgemein s. Beitrag von Eva Gläser, S. 14 f.).

Ines Oldenburg und Herbert Brüdt haben sich diesen biologischen Fragen angenommen und sie so aufbereitet, dass die Lehrkraft den Kindern auch bei diesen Fragen Erklärungen geben kann (s. Beitrag S. 22 ff. und das Medienpaket im Materialpaket).

In einer emanzipatorischen Sexualbildung kann es nicht allein um Aufklärung, also um biologische Zusammenhänge, gehen. Es sind die immer noch strittigen Themen wie „Sprachverhalten“, „Sexuelle Orientierung“, „Geschlechtstypisches Verhalten“, die letztlich Bildung ausmachen, eine Bildung – verstanden nach Laewen/Andres (2002) immer auch als Selbstbildung, das heißt, das Kind eignet sich die Welt selbstständig und nach eigener Auswahl an. „Erziehungsziele können nur in dem Maß Bildungsziele werden, wie

im Bauch und nicht Ameisen?

sie vom Kind als eigene Ziele akzeptiert oder aus eigener Initiative als Ziele seiner Konstruktionsleistungen gesetzt werden“ (ebenda, S. 100).

Übergreifendes Ziel eines so verstandenen Sexualunterrichts ist es, die Kinder zu befähigen, ihre Beziehungen und ihr späteres Leben reflektiert und sozial verträglich für sich und die Partner bzw. Partnerinnen zu gestalten.

Das Ausleben von Sexualität und das Sprechen über Sexualität sind Aushandlungsprozesse – deutlich wird dies am Gebrauch unterschiedlicher Sexualwörter (s. den Beitrag von Brunhild Landwehr in diesem Heft, S. 27 ff.). Wichtig ist es, sich selbst mit seinen Wünschen, Zielen und Bedürfnissen zu begreifen und kompetent agieren zu lernen.

In einem philosophischen Gespräch können sich die Kinder zunächst von sich selbst distanzieren – anhand von Fragen und Gesprächen zu Bildern sich dann auch selbst erkennen. *Gibt es mich nur einmal? Was unterscheidet Mädchen und Jungen? Und was ist eigentlich Liebe?*

Über diese Fragen nachzudenken, kann dazu führen, sich selbst und andere in ihrer Individualität zu erkennen. Solche Gespräche initiieren kritisches Denken und Kommunikation zu sensiblen Themen.

Hans-Joachim Müller (s. sein Beitrag auf S. 8 ff.) hat philosophische Gespräche mit Kindern geführt und ermuntert Lehrkräfte, sich ebenfalls in solche Gespräche mit Kindern zu begeben. Seine Ideen, Gedankengänge und didaktischen Hinweise versprechen spannende, erhellende und „bildende“ Gespräche für die gesamte Lerngruppe, die durch wunderbare Bilder aus dem Buch von Antje Damm „Ist 7 viel?“ unterstützt werden können (s. Bildkarten im Materialpaket).

Die empirische Studie von Petra Milthoff (2000) hat gezeigt, dass Kinder in der Grundschule intensiv auch mit dem Thema des „Verliebtseins“ beschäftigt sind. Dieses äußert sich sehr ambivalent: von Necken und Ärgern über Anmachspiele und Spaßkämpfe bis hin zum Schreiben

von Liebesbriefen. Diese Gefühle gehen nach Milthoff durchaus über ein Freundschaftsgefühl hinaus und haben manchmal einen deutlich erotischen Hintergrund. Mädchen und Jungen verlieben sich in andere Kinder oder auch in erwachsene Bezugspersonen, wobei bestimmte Körpermerkmale, Haare, Augen und Stimme anziehend wirken können. Diese Gefühle zu verbalisieren, sie zu erkennen und zu lernen, mit ihnen umzugehen, auch wenn sie nicht erwidert werden, führt zu einer Sozialkompetenz, die benötigt wird, um Beziehungen gestalten zu können.

Wolfgang Plaute und Sonja Hauser (s. Beitrag auf S. 16 ff. und die Bildkarten im Materialpaket) zeigen verschiedene methodische Wege auf, wie mit Kindern über gute und schlechte Gefühle, über Verliebtsein, Liebe und Liebeskummer nachgedacht werden kann. Im Zentrum ihres Beitrages stehen ein Stationenlernen, die Gestaltung eines „Liebesgartens“ und die Nutzung von Kinderliteratur (zu Kinderbüchern s. auch den Beitrag von Eva Gläser, S. 33 ff.).

Lehrkräfte in der Grundschule sind gerade beim Thema „Sexualbildung“ auf die Zusammenarbeit mit den Eltern angewiesen. Die sexualpädagogische Arbeit mit den Kindern, aber auch das Gespräch über diese Arbeit mit den Eltern bedürfen einer entsprechenden Handlungskompetenz und Vorbereitung. Lehrkräfte sollten ein Bewusstsein für die individuellen Unsicherheiten und Stärken im sexuellen Selbstkonzept haben, wissen, welche Themen sie selbst verunsichern, welche Sprachfähigkeit bei schwierigen Themen und Situationen vorhanden ist. Denn eigene Unsicherheiten der Eltern werden u. U. weitergegeben an die Kinder – und können in der Zusammenarbeit mit den Eltern zu Diskussionen und Einmischungen in die pädagogische Arbeit der Lehrkräfte führen. Ein Elternabend soll die Eltern über die Themen und Inhalte des Unterrichts informieren (s. den Beitrag von Brunhild Landwehr S. 4 ff.), die pädagogische Verantwortung bleibt bei der Lehrkraft. Dies bedeutet allerdings

nicht, zu allen Themen und Fragen von Kindern und Eltern Antworten zu haben bzw. alles wissen zu müssen. Wichtig ist es, Vorbild zu sein für eine produktive Auseinandersetzung mit den Fragen und Themen der Sexualität – einer Sexualität, die nicht nur Geschlechtsverkehr und den Fokus auf die Genitalien meint, sondern körperliche, biologische, psychosoziale und emotionale Aspekte umfasst. „Sexualität ist eine Lebensenergie, die sich im Körper entwickelt und von der Kindheit bis ins Alter wirksam ist. Die Ausdrucksmöglichkeiten von Sexualität sind vielfältig: Zärtlichkeit, Geborgenheit, Sinnlichkeit, Lust, Leidenschaft, Erotik, das Bedürfnis nach Fürsorge und Liebe ...“ (Wanzeck-Sielert 2004, S. 16).

Literatur

Hilgers, Andrea (2004): Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung. Eine Analyse der Inhalte, Normen, Werte und Methoden zur Sexualaufklärung in den sechzehn Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Köln
Laewen Hans-Joachim/Andres, Beate (Hg.) (2002): Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit: Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Weinheim: Beltz
Milthoff, Petra (2000): Wie sie sich fühlen, was sie sich wünschen. Eine empirische Studie über Mädchen und Jungen auf dem Weg in die Pubertät. Weinheim: Juventa
Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (2012): Sexualpädagogik in beruflichen Handlungsfeldern. Köln: Bildungsverlag EINS
Wanzeck-Sielert, Christa (2004): Kursbuch Sexualerziehung. So lernen Kinder sich und ihren Körper kennen. Ein Fachbuch für ErzieherInnen und Eltern. München: Don Bosco

Abb. 1 und 2: Kinder im Grundschulalter beschäftigen sich intensiv mit dem Thema „Verliebtsein“ und haben viele Fragen dazu

